

Gemäldesammlung
zur
Bereidung des Familienlebens.

Von
August Lafontaine.

Zweiter Theil.

Berlin,
bei Johann Daniel Sander.
1807.

Die Brüder
oder
der Wildfang.

Zweiter Theil.

Schlauch an den Pastor Jakob.

Holmsloh.

Ich wollte, lieber Pastor, es wäre nur erst alles vorbei; ich wollte, Thornhill stände vor mir, und fragte: wo hast du meine Tochter? rechts stände Eduard, der gefallene Engel, und rief mit der Stimme der Sünde: ich verführte sie! und links überreichte mir Hannchen ihr Körbchen, woran sie schon fleißig arbeitet: das sehe ich an ihren Augen, und an den funkelnden, freundlichen Blicken, welche die Base Susanne wie Harpunen auf mich abschießt. Ich kann das Quälen nicht leiden, nicht leiden, daß ein Unglück heute einen Dorn in die Brust bohrt, morgen wieder einen, und so fort. — Die Juden bezahlen viel Geld für eine Bes-

gräbnisstelle im Thale Josaphat bei Jerusaleem, wo das jüngste Gericht gehalten werden soll, um nur früher abgefertigt zu werden, sei's zur Hölle oder zum Himmel. Haben sie nicht Recht? he? Gegen das Unglück kann ich mit Händen und Füßen ausschlagen, und ihm die unempfindliche Haut des Trostes entgegen setzen, oder Geduld, oder so etwas; oder ich kann sagen: nun weiß ich doch, wie ich daran bin; ich weiß nun, wie es schmeckt; es hätte bitterer, schwerer, rauher seyn können. Aber, lieber Pastor, was hat man der Furcht vor dem Unglück entgegen zu setzen? Nichts in der Welt. Noch einmal: ich wollte, es wäre erst vorüber.

Thornhill ist in Bremen. Ich nehme die Feder, ihm klaren Wein einzuschicken, und statt dessen fahre ich wieder nach Brinkhorn, und lasse mir dort zum hundertsten Male vorerzählen, daß Eduard, mein und Ihr Eduard, lieber Pastor, der Verführer dieses unschuldigen Mädchens ist. Der junge Schlauch? frage ich wieder zweifelnd:

der Sohn des Bankiers in Holmsloh? Eben der. — Der mit einem Engelsgesichte? — Eben der. — Und so bekomme ich das verdammte: Eben der! auf jede Frage zur Antwort.

Sehen Sie, meine Emma geht spazieren. Ein toller Hund fällt sie an; Eduard, der hinter ihr steht, springt vor, erschlägt das wüthende Thier, und — Da haben Sie Eduarden! Das erzählte mir der Sohn des Predigers, der dabei gewesen ist. Natürlich Weise muß das Liebe geben. Nun sitze ich da in der Laube des Mannes, und mahle mir erst den Himmel dahin mit allen Engeln und dem Heilig! Heilig! Heilig! Denn, lieber Pastor, das Mädchen war ein Engel an Gestalt und Seele; und wäre Eduard gekommen, und hätte gesagt: „Oheim, und so weiter! da habe ich ein Mädchen erst aus der schrecklichsten Gefahr befreiet, und dann geliebt; sie heißt so und so:“ ich hätte einen Ehren- und Freuden- sprung gethan. Denn, da nähme ich nun Emma und meinen edlen Eduard an die

Hand, — Emma ist schwanger, fürchtet der Prediger —, jöge so im Erlumpf Thornhill'n entgegen, und sagte: hier ist deine glückliche Tochter; das Weib meines geliebten Sohnes, eines edlen Jungen! So hätte ich gesagt, und dadurch aus Thornhills versteinertem Herzen die ersten Freudenthränen hervorgeockt.

Das alles stellte ich mir so lebendig vor; und nun gegen diesen Himmel die Höllen-, die Jammergegeschichte! Ich springe oft wüthend auf, und rechte mit dem Himmel, hadre mit der ganzen Welt, und sinne wieder hin und her, um Eduarden weiß zu waschen. Das gelingt mir auch zuweilen. Der Bursche kann von Susannen vielleicht etwas von meinem Verhältnisse mit Thornhill gehört haben; denn die Base hat, ob ich gleich schweigen kann wie das Grab, richtig etwas davon herauspionirt. (Ich scheue den Blick der Base mehr als die Tortur. Sie glauben gar nicht, wie sicher sie errathen kann, was jemand will, was er vorhat, und so weiter.) Nun mag Edu-

ard sich nicht getrauet haben, mit seiner Liebe hervorzurücken. So denke ich, springe auf, und rufe: das ist es gewiß!

Dann fällt mir aber wieder ein, daß der Bursche gar nicht so furchtsam ist, und daß er wohl im Stande gewesen wäre, mich ganz trocken zu fragen: was hat meine Liebe mit Ihrer Feindschaft zu thun? und daß er, wenn er das Mädchen hätte heirathen wollen, es vor unsern Augen gethan haben würde. Nun lege ich sogleich wieder meinen armen Prediger auf die Folter. Das that ich auch gestern, und behauptete: entführen wäre noch nicht verführen; verführen noch nicht betriegen. Mein Prediger schüttelte den Kopf, brachte ein Päckchen Gedichte von Emma zum Vorschein, und sagte: da lesen Sie!

Es waren keine Verse, und doch Gedichte; Gedichte, und doch Wahrheit, herzergreifende Wahrheit. Der Muth sank mir immer mehr. Ich bohrte mit meinem Noth ein Loch in den Boden, und stampfte mit den Füßen; denn ich las, daß Emma ver-

führt war; ich las, daß sie selbst sich von ihm betrogen glaubte! von ihm! Und glaubte sie es, so — Ich knitterte die Papiere zusammen. Ich las, lieber Pastor, daß sie — o, mein Herz schwoll mir heftig gegen den gefühllosen Bösewicht! — daß sie Mutter war, und daß er, er, der heuchlerische Teufel, — Gott bewahre! er ist mein Nefte! — sie von sich gestoßen, und dann mit falschen, listigen, freundlichen Hoffnungen sie wieder angelockt hatte. Das Mädchen — o, woher nahm sie den Muth! — war entschlossen, alles zu werden, alles zu thun, was er von ihr verlangte. Sie klagte im letzten Blatte über seine Treulosigkeit, und nahm Abschied von ihm auf immer, wenn er sie in derselben Nacht, da sie das schrieb, nicht abholte.

In dieser Nacht hat er sie entführt; denn die Gedichte waren datirt. Also verführt, dann entführt, ohne den Willen, sie zu heirathen. *Il n'aime que la debauche*, sagte einmal mein Bruder von ihm. Sollte er Recht gehabt, sollte ich mich so sehr in

ihm getrrt haben? Manchmal fahre ich auf, und rufe: nun, so hole der Teufel das ganze Gefindel und mich dazu! Gott bewahre!

Derjelbe' an denselben.

Soimstoh.

Was mögen Sie zu dem Ende meines Briefes gesagt haben, lieber, frommer Mann! Aber ich konnte mir nicht helfen. Glauben Sie mir, es kostet Mühe und Noth, bei dem Anblicke der allgemeinen Schlechtigkeit, wo kein Mensch Sinn hat für das Ganze, oder, was einerlei ist, für das Gute; wo die Besseren kaum noch etwas Andres als Worte haben, als Wünsche für das Gute, und insgeheim doch auf den Knien liegen vor dem allgemeinen Baal, dem Golde; wo sie alle leben, als sollte dieses Schlaraffenleben ewig dauern; wo sie, gleich der Brut der Schmeißfliege, an dem todten Leben nagen, zehren, als nähme es kein Ende: — o wahrhaftig, es kostet Mühe und Noth, bei diesem Anblicke Muth

zu behalten, und den Glauben an ein besseres Seyn in uns. Ja, da thut es einem wohl, lieber Pastor, wenn man irgend einen Menschen sieht, der stolz über das Leben wegschreitet, den funkelnden Blick hoch in den Wolken trägt, und unsterbliche Hoffnungen an sein Herz drückt. Mag er auch einmal fallen; mag er einmal, wie ein Bannianen-Baum, den Wipfel zur Erde senken: er schlägt dort Wurzel, steigt stolzer wieder empor, und so wird er zu einem Walde voll Lauben, in deren Schatten das Leben gedeihet.

Ach, in solchen muthlosen Stunden, deren ich vorhin erwähnte, fiel ich über das Leben des Sokrates, und aller Helden her, die sich selbst aufopfereten — wie ein unter dem Flammenhauche des Süds Verschwachteter im glühenden Sande der Wüste über eine frische kühle Quelle herfällt; oder ich besuchte den Kapitain, den frommen, geduldigen Kapitain, der die Güte selbst ist, und da traf ich denn meinen Eduard, und ließ mir von ihm erzählen,

erzählte ihm wieder, und wir wurden einer an des andern Herzen wärmer, wir standen im reinen Sonnenglanze eines höhern Lebens da.

Das ist nun vorbei. Die stolze Eiche, wofür ich das Gewächs hielt, war nichts als ein hoch aufgeschossenes Rohr, eine Sumpfpflanze ohne Mark und Kraft; der leichteste Hauch der Leidenschaft warf sie in den Sumpf zurück, der ihr das Leben gab.

O, ich hätte auf ihn vertrauet, wie auf mich selbst, wie auf einen Engel! und nun! — Soll ich die Thränen nicht vergießen, die mich jetzt hindern, die Buchstaben zu sehen, die meine Hand schreibt? O, mein Sohn Eduard! rufe ich, die Hände ringend, wenn ich allein bin: o, mein Sohn Eduard!

Dazu kommt nun noch, daß ich das alles allein dulden muß. Denn darf ich irgend einem sagen, daß ich weiß, was er gethan hat? Und Thornhill! —

Die Base hat nun weiter herausgebracht, daß ich ein Mädchen suche. Ich

war fast immer unterwegs, zwischen hier und Brinkborn. Die Base studierte mein Gesicht, wenn ich ging und wenn ich kam. Dann examinirte sie meine Leute, rechnete Zeit, Weg und alles zusammen, fuhr nach Hamburg, um sich dort zu erkundigen, schrieb Briefe über Briefe, erhielt Besuche und nun erhob sie sich einen Zoll höher auf ihren sammetnen Pantoffeln, wenn sie mit mir sprach, wlegte das Köpfschen lächelnd hin und her, wenn ich einmal eine Anmerkung über die Tugend machte, schlug dann die Augen gen Himmel, als wollte sie sagen: schlafen deine Donner, den Heuchler zu strafen?

Trete ich in das Zimmer, so bricht sie ein lautes, interessantes Gespräch mit Hannchen kurz ab. Hannchen wirft einen Blick auf mich, als vergliche sie mich mit einem Portrait, das mir ähnlich seyn soll. Endlich höre ich denn die Wörter Bankert, Bastard, natürliche Kinder, von Zeit zu Zeit nennen. Sie sieht mich lauernd dabei an. Kurz, das Mädchen, das mir entführt ist,

ist meine natürliche Tochter, die ich unter dem Namen Berger ganz geheim untergebracht habe. Nun hat die Base auf einmal heraus, wo mein vieles Geld bleibt. Denn bei dem Einen Bastard bin ich nicht stehen geblieben; ich habe in zehn Winkeln noch zehn andre. Sie will nur nicht Ort und Namen nennen, giebt sie mit gefalteten Händen, mit gen Himmel gehobenen Augen, zu verstehen. Nun ist es nicht zu verwundern, daß mein Nefse mir so nachartet, Mädchen entführt wie in Hannover, Geld verschwendet, und in der Welt herum:schwärmt, ohne daß ein Mensch etwas davon weiß. Macht doch der funfzigjährige Oheim mit weißem Haar noch geheime Reisen!

Mein Bruder hört das, was Sie hier in zwölf Zellen lesen, nach und nach in vierzehn Tagen, erst als Anspielung, dann immer deutlicher. Den ersten Tag flucht er auf die Base, den andern Tag auf die Verläumber, die ihr so ungereimte Dinge beibringen. Die Base lächelt höhnlisch, sagt

ein Paar Worte, schweigt, verschnappt sich. Mein Bruder wird endlich aufmerksam, nimmt die Wase allein, hört Wahres und Falsches, und glaubt am Ende, was er mit Thränen, mit Betheurungen versichern hört.

Nun hat die Wase einen Zeugen mehr. Sie wendet sich an Hannchen, läßt ein Wort fallen von dem Oheim, der in der Jugend auch nicht immer ein Heiliger gewesen sei. Hannchen, die wenigstens ein unbegrenztes Vertrauen zu meinem Charakter gehabt hat, fängt Feuer.

Freilich, ich zweifle auch noch immer, mein frommer Gott! aber des Oheims eigener Bruder — Nun spielt sie ihre Rolle, bis sie richtig das giftige Ei in Hannchens Ohr abgesetzt hat.

Ich will Ihnen gestehen, lieber Pastor, obgleich mit einem Lächeln (meinethalben, mögen Sie es das Lächeln der Scham nennen), daß ich glaubte, mich, aber auf einem ehrlichen Wege, so ein wenig in die Brust des Mädchens eingeknistet zu haben.

Mir etwas darauf zu gute thun kann ich nicht. Der junge Mensch, von dem ich Ihnen schrieb, meines Bruders Faktor, war, recht gelinde gesprochen, ein Schäfchen. Aber er saß warm, und es war ihm elne gute Aussteuer versprochen, wenn er Hannchen wollte. Das Lämmchen — poß! besinnt sich elne Weile, öffnet endlich den Mund recht langsam, und sagt: wenn ich Ihnen einen Gefallen damit thue, Herr Schlauch, so will ich. — Nun, dieser junge Mensch, der hübsch wie ein Adonis war, hat seinen Abschied bekommen, und, wie ich das liebe, rein weg.

Die Base sprach drei Tage lang von höchmüthigen Dingen, von Hoffart und Bettelstolz. Mein Bruder nahm die zwelte Stimme, die in Terzjen und Sexten neben der ersten hinleuf. Die Schwägerin fiel hin und her auch einmal ein, aber sehr piano. Das verdroß mich denn zulezt. Bettelstolz? sagte ich. Base, Sie wissen wohl nicht, daß Ramsell Herbst zwanzig tausend Mark hat; und Sie sowohl, Base, als

Hannchen, müßten mich schlecht kennen, wenn sie diese Summe nicht unbefehrens doppelt annähmen.

Vierzig tausend Mark! Ah, das heiße ich Großmuth! sagte sie tief aufseufzend.

Und wäre ich vierzig Jahre alt oder dreißig, so wäre Hannchen so reich wie ich, wenn sie anders nicht auch mich ausschlüge. Da, Euren Faktor, der da stand bei dem lieben fröhlichen, lebendigen Kinde, wie eine schlechtgeschmückte Holzpuppe, mit ausgebreiteten Armen, damit er nicht die Wolle unter den Armen vom Rode scheuerte, und immer ausah, als hätte ihn Prometheus bloß zum Versuch gemacht — Euren Faktor, der so stief dastand wie sein Jabot, und neben dem schwebenden Mädchen herschlenzte, als ginge er auf Eiern oder Glatteise: den hättet ihr sparen können; für den war sie als Bettlerin an der Thüre zu gut.

Da hatte ich in die Kohlen geschlagen. Die Base fuhr aus dem Armstuhle hervor, wie ein Kettenhund aus seiner Hütte. Mein Bruder

Bruder setzte die linke Hand auf die Hüfte, und die rechte steckte er in den Busen. Nun warf er lächelnd den Kopf auf, und hob an: willst du mir wohl . . . ?

Aber die Wase unterbrach ihn: Freilich, der arme Mensch ist hinter dem geldbringenden Schreibtische groß geworden, nicht hinter dem Jarotische, oder an den Pußtischen frecher Mädchen. Er würde eine schlechte Figur machen, wenn er ein Mädchen entführen, oder elne Entführte auffuzhen sollte!

Wase, da sind wir Alle arme Sünder, das habe ich erfahren. Aber der Faktor, sage ich Ihnen, wird überall eine schlechte Figur machen, sogar beim Geldzählen, sogar wenn er Hannchens Nussteuer durchzuzählen hätte: denn, Wase, umarmt er elne Geliebte, so denkt er dabei an sein starres Wagenrad von Jabot; küßt er einem Mädchen die Hand, so trifft sein Mund entweder den brillantenen Ring am Finger, oder die echten Perlen des Armbandes: denn etwas von Werth muß es

Gemähldeausammlung. II. [2]

seyn, was er kauft. An einer Grazie würde er nichts zu lieben finden, weil sie nicht für einen Heller Zeug auf dem Leibe hat; und bei der goldenen Venus, wie sie, eben geboren, aus dem Meere empor stieg, würde er fragen: wo in aller Welt ist denn das Gold?

Nun ging mein Bruder durch die Hinterthür, ich durch die Vorderthür; denn nun flogen der Base die Worte aus dem Munde, wie Schneeflocken oder klappernder Hagel.

Doch ich wollte Ihnen ja etwas Anderes erzählen: daß ich in Hanuchens Gunst, recht ehrlich, wie es sich für mich und sie geziemt, vorwärts gekommen war, als die Base ihr Schlangenei in des Mädchens Ohr absetzte.

Das Schlimmste ist, daß ich nicht aufzutreten und fragen kann: was hat Ihnen die Base vertrauet? Ich muß sehen, wie sie das Gift trinkt, und darf nicht rufen: halt!

Indeß etwas muß geschehen. Ich will

nach Bremen zu Thornhill, und ihm reinen Wein einschenken. Es liegt ja klar zu Tage, daß ich nicht Schuld bin. So sage ich jetzt. Aber — dann sehe ich meinen Neffen der fürchterlichen Rache dieses Menschen aus, der — O, Sie kennen Thornhill nicht! Leben Sie wohl.

Derselbe an denselben.

Holmskloß.

Da sitze ich, lieber Pastor, mit den beiden Mädchen, Hannchen und Emilien, im Gartensaale; die Base hatte sich zu uns gemacht, um Emilien über ihre Tante abzufragen. Die Tante Sandhagen stand, sehr närrisch gekleidet, mit meinem Bruder im Garten, und erklärte ihm, wie eigentlich ein Garten nach Griechischem Geschmack angelegt werden müsse. (Jetzt hat sie nehmlich die Kaserei, Griechisch seyn zu wollen, und redet immer von der schönen Sinnlichkeit, von dem Leben der Sinne, von dem Gefühl der Schönheit.) Sie sollte mit

nach Hamburg fahren, um den König Lear zu sehen: denn noch vor vier Wochen war sie ganz voll von Shakespear; da galt er ihr für den Riesengeist, der mit lebendiger Herkulischer Kraft die schöne, nackte, heilige Jungfrau, die Natur, ergriffen habe. (Was? sagte die Base, die nicht recht gehört hatte: nackt? eine Jungfrau? — „Er umschloß sie in heiliger Liebe, lösete ihr den Gürtel, und sie ward fein.“ Die Base hielt sich die Ohren zu.) Da war ihr Lear das Höchste. „O,“ rief sie mit Entzücken, „sehen Sie den schönsten Dualismus: Cordelia und Edgar, der eine Pol dem Aohen, dem Gemeinen gegenüber, der Goneril und Edmund. Und wie alles verschlungen ist zur schönsten Trias, der gemeine Narr und der rasende Vater! Der Dichter bewegte sich in seiner Geisterwelt mit Kraft und Leben, und kannte sie nicht.

Der König Lear wird gegeben, sagte mein Bruder, der ihr gern gefällig ist: wir wollen nach Hamburg.

Lear? erwiderte sie langsam. Ei nun

ja. Mir fehlt alles, wenn der Chor fehlt. Der ist bald der Geisterruf in dem gemeinen Leben, die dunkle prophetische Stimme, die den unbändigen, rohen Menschen warnt, bald die donnernde Stimme des Fatums, die in heiliger, ursprünglicher Gewalt das Herz ergreift, und dennoch dem raschen Leben Raum läßt, und das leichte Spiel der Leidenschaft an ehernen Ketten gefesselt hält.

Wa— as? fragte die Base, die nicht ein Wort von dem allen verstand. (Sonderbar, lieber Pastor! Mein Bruder wird allemal von dieser seltsamen Sprache ergriffen. Es geht ihm mit der Tante Scaudhagen, wie den Morgenländern mit einem Wahnsinnigen: sie finden etwas Göttliches in ihm.)

Kurz, wir ließen sie stehen und von der Akademie reden, von dem heiligen Schatten und der Nymphe des Borns, und der Hamadryas, die den Armen des Fauns entläuft in dem Griechischen Garten. Meine Schwägerin lächelte verstohlen; denn die

Gemäße der Sandhagen wurden ein wenig stark. Die Base aber, die ohnehin die Sandhagen nicht leiden kann, brach los. „Ein schönes Volk, bei dem es so in den Gärten hergegangen ist! Schämen Sie sich, daß Sie so etwas nur über Ihre Zunge kommen lassen!“

Die Sandhagen lächelte. Base, Sie haben unkeusche Ohren; an meiner Zunge liegt es nicht, auch nicht an der Natur. Sehen Sie — mit diesen Worten wendete sie sich zu mir: so gemein, so roh sind wir noch, daß wir das Heiligste, das Keuscheste in der Natur, die wundervolle, das hohe Geheimniß der Natur aussprechende Vereinigung der beiden Geschlechter, für unkeusch halten!

Ich habe der Base Susanne schon längst sagen wollen, hob ich lustig an, daß sie den Weinahmen der alten berühmten Susanne nicht verdient; denn hat sie sich wohl je nackend im Garten gebadet? Sie ist viel zu züchtig, um keusch zu seyn.

Sie scherzen; aber gegen Ihren Willen

haben Sie mich ausgesprochen. Wir sind viel zu züchtig, um keusch zu seyn.

Bewahre Gott! welches Zeug! sagte die Base, und entfloß. — So kamen wir in den Gartensaal. Ich hatte mich mit den beiden Mädchen auf eins meiner Lieblings-Kapitel geplaudert: auf die innere Sehnsucht nach dem Bessern. Die Base gähnte, und, wo sie konnte, schob sie eine Frage ein, um dem Gespräch eine Wendung zu geben. daß sie sich füglich nach dem Anzuge der Damen in Bremen erkundigen konnte, wo Emilie mit ihrer Tante gewesen war. Auf einmal horchte sie nach der Thür hin. „Es kommt jemand Fremdes.“ (Das hörte sie an dem Gange.) Die Thür ging auf, und es trat eine lange, hagere Figur herein, schwarz gekleidet, das Gesicht von der Sonne braun gebrannt. Der Kopf hing vorwärts gebeugt auf der Brust, aber nicht demüthig, sondern wie unter einer schweren Last, als wollte er sich so eben empor richten. Ich hätte ihn für einen Bettler gehalten, wenn er nicht zu gut gekleidet gewesen wäre.

Sind Sie Herr Schlauch? fragte er mich mit einer Stimme, die mein Innerstes durchdrang, die ich aber noch nicht erkannte. Ich bin Thornhill, fuhr er nun fort; und ich stand auf einmal erschrocken, ohne Worte, ohne Leben, ihm gegenüber. Er ließ den Kopf noch tiefer sinken, und legte eine Hand an die Stirn. Nach einer Pause hob er wieder an: Wir waren einmal jung; jetzt sind wir Beide alt: ich wenigstens stehe am Grabe. Was habe ich zu hoffen? — — (Wieder eine Pause, in der wir Beide zitterten.) Ich glaubte, Sie hätten meine Tochter, Herr Schlauch. Aber in Drinkborn habe ich gehört, daß nicht Sie, sondern mein alter Berger —

Der bin ich! sagte ich leise.

Sie? Sie also? Er hob sich auf einmal empor, und aus seinen Augen bligte Verderben; aber dann ließ er den Kopf wieder sinken, und sein Auge erlosch.

Herr Thornhill, sagte ich jetzt gefaßt, darf ich Sie bitten, mit mir auf mein Zimmer zu kommen?

Nein, antwortete er, fast tonlos; denn unsre Unterredung bedarf Zeugen.

Hannchen und Emilie wollten gehen; er aber bat sie, zu bleiben, und ich sagte lächelnd: so bleibt doch, wenn er es wünscht.

Ich bin alt geworden, hob er ruhig wieder an. Die Zeit hat die ehemalige Feindschaft ausgelöscht, wenigstens eingeschláfert, wenn auch nicht getödtet. Mit Zittern, Herr Schlauch, bin ich über diese Schwelle getreten; denn seit einem halben Jahre wissen Sie, daß ich in Europa bin, und in diesem halben Jahre ist meine Tochter versührt, entehrt, in das öde Leben hinaus gestossen, ohne Hülfe, der Schande, dem Schmerz, dem Selbstmorde Preis gegeben! (Seine Stimme erhob sich nach und nach von dem geduldigsten Tone der Demuth bis zu dem fürchterlichsten Zerschneiden der Seele. Er hatte sich hoch aufgerichtet; der eine Arm hing wie todt an seinem Leibe hinunter, den andern hielt er angestrengt, geballt, drohend, empor. Dieser Widerspruch

in seinem Körper war mir das Furchterlichste; die andern Alle athmeten kaum.)
Lieber Thornhill. . ., fing ich an.

Er unterbrach mich; seine Stimme und seine Gestalt sanken wieder. Schlauch, Sie liebten einmal. (Jetzt wendete er sich zu den Andern.) Er liebte mit brennender Leidenschaft, und wurde geliebt. Zwischen ihn und seine Geliebte trat die Rache, trat sein Feind, und riß die Braut von dem Herzen des Bräutigams, machte aus dem Brautbett ein Lager der Verzweiflung. — Nach einer Pause hob er wieder an: Der das that, war ich. Nicht ein Zufall, ein Plan der Rache. Aber das Mädchen verführte ich nicht: es wurde nicht entehrt, nicht verstoßen, sondern glücklich; und das ist es noch. Meine Tochter ist verführt, entehrt, verstoßen — o Himmel! vielleicht schon todt, todt! — Er schwieg; dann fragte er leise: war das Zufall? Schlauch, war das Zufall?

Es war Zufall, erwiederte ich ruhig.

Zufall? Himmel! Es wäre nur Zufall,

daß Ihr Neffe, Ihr Neffe, der Verfänger,
der Verderber meiner Tochter ist?

Ich erblaßte; denn Eduards Mutter
rang die Hände, und sein Vater stand wie
leblos da.

Sie erblaffen! rief er mit funkelnden
Augen, doch unbeweglich stehend, mir zu.

Ich erblasse, sagte ich betrübt; denn das
ist der Vater meines Neffen, und das die
Mutter. Beide wußten es noch nicht.

Er sah sich um nach den unglücklichen
Eltern, doch nur einen Augenblick; dann
wendete er sich wieder zu mir.

O, rief mein Bruder; er entführte, er
verführte, er entehrte . . . Siehst du, Bru-
der? Der Bösewicht!

Jetzt ergriff es mein Herz zu stark. Ich
rief: o mein Sohn Eduard! . . . Ich weiß es
erst seit Kurzem; Emilie hat mir Licht ge-
geben.

O mein Gott! rief Emilie, und ergriff
schwankend, zitternd, mit fliegender Brust,
mit stoßender Stimme meine beiden Hän-
de: ist denn Herrn Thornhills Tochter die
Mademoiselle Emma in Brinkborn?

Das ist sie, sagte ich.

Und Ihr Neffe hätte sie entführt? fragte sie lebhaft. Nein, nein! Sie irren gewiß. Ihr Neffe that es nicht.

O, hätten Sie recht, Emilie! Hätte ich mich geirrt! Aber, leider, sind die Beweise in meinen Händen.

Jetzt drückte sie ihre Lippen auf meine Hand, und es rollten heiße Thränen aus ihren Augen. Sie flog zu ihrer Tante, warf sich an ihr Herz, und rief: o Tante, so ist er unschuldig! Sehen Sie wohl?

Da näherte sich Hannchen, und fragte: also die Entführte ist die Tochter dieses Herrn? Und Sie hatten sie nach Brinkborn gebracht?

Ja doch, mein liebes Kind. Wer kann denn hier nur neugierig seyn!

Aber Hannchen ging zu der Base, und sagte, als wäre sie Emiliens Echo: o Base, so ist er unschuldig! Sehen Sie wohl?— Die Base stand zwischen uns, und war ganz Ohr.

Nun ging ich mit Thornhill bei Seite. Es kostete mir nichts als eine Fahrt mit

ihm zu dem Pflegevater seiner Tochter, und er wurde überzeugt, daß nur ein unglücklicher Zufall, nicht ich, seine Tochter in die Welt gestoßen hatte. Er fragte finster nach dem Charakter meines Neffen, und horchte angespannt, als ich ihn schilderte. Und, sagte ich, wir werden sie wiederfinden. O Gott gebe, daß es nicht zu spät geschieht! — Mir fiel sein und seiner Tochter Charakter ein.

Wir fuhren zum Kapitain; der wußte aber von nichts. Als ich ihm die Sache erzählte, schüttelte er den Kopf. Ist sie schwanger von ihm, sagte er dann, so ist sie auch seine Frau. Nun schüttelte ich den Kopf; denn ich hatte ihre Gedichte, die ich nicht zeigen durfte.

So eben kommt mein alter Jakob aus dem grünen Hause an der Elbe, und giebt mir Nachricht, daß der Kutscher, der Eduarden in jener Nacht gefahren hat, ein ganz bekannter Mann ist. Ich fahre sogleich nach Hamburg, um ihn abzuhören.

Derselbe an denselben.

Hamburg.

Ich bin auf der Spur, Ueber Pastor. Der Kutscher hat das Paar nach Bergedorf gefahren. Zwar hat er weder Eduarden noch das Mädchen gekannt; aber sie sind es gewiß gewesen. Auch die Kleidung trifft zu, und er erinnert sich, daß er den Nahmen Emma gehört hat. Ich habe Thornhill hieher beschieden; mein Wagen wartet. Thornhill macht sich die Hoffnung, daß Eduard vielleicht nur aus Furcht vor seinem Vater und mir die Sache verschwiegen habe.

Aus Furcht gewiß nicht. Aber könnte er nicht aus Tollköpfigkeit so zu Werke gegangen seyn? aus Uebermaaß von Kraft, Kizel des Bluts, Lust es anders zu machen, als es seine Eltern gemacht haben? Ja, es geht mir ein Licht auf. „Liebe um Liebe, und für die Liebe Alles!“ sagte er immer.

Er hat dem Mädchen das Leben gerettet. Er will sie nur sich verdanken; das Mädchen soll ihm ganz angehören. Dar-

um hat er alles so heimlich getrieben. Geben Sie Acht, wenn wir kommen, so finden wir sie verheirathet, und — ich hoffe, noch einen rechten Spaß davon zu haben. Ohne eine Strafe soll er aber nicht davon kommen, lieber Pastor.

Ist mir doch das Herz ganz leicht. Wenn nur die verdammten Gedichte nicht wären. Darin kommen allerlei Teufeleien vor, die gar nicht in Eduards poetischem Style sind, sondern eher im Tone meines Bruders. Aber ich will mir keinen Tag mehr früher verderben lassen, als es nöthig ist. Thornhill kommt. Adieu.

Derselbe an denselben.

Wergedorf.

Da stehen wir, und wissen nicht, wo hinaus. Hier sind sie gewesen, und weiter gefahren mit Postpferden. Auf der Post sieht man nach, und findet gerade an dem Tage zwanzig abgefertigte Chaisen — als ob an Einem und demselben Tage alle Narz-

ren auf Erden gereist wären. Da haben wir nun die ganze Welt vor uns! Sollen wir nach Osten oder Westen, Süden oder Norden? Aber finden wollen wir sie, dafür stehe ich; und sollte ich allen zwanzig Chaisen nachreisen! Der Weg nach Bergedorf giebt ohnehin die Richtung.

Hannchen sagte ja der Wase von mir: so ist er doch' unschuldig! Und dabei sah sie aus, so wacker — wie ein Eichhörnchen! (Ein alberner Vergleich; aber ich weiß keinen bessern.) Nun, schlafen Sie wohl. Morgen geht es weiter. Die Leutchen werden doch zu finden seyn?

Emilie an Julien.

Bruchdorf.

Bin ich zufrieden oder unzufrieden? glücklich oder unglücklich? Ich weiß es nicht, liebe Julie. Nein, ich konnte mich nicht irren. Oder — hat mich ein Gespenst getäuscht? Meine Tante, die immer nach Bruchdorf will, um, wie sie sagt, in heiliger

ger Stille sich selbst zu leben, und es selten über vier und zwanzig Stunden hier aushält — meine Tante las eine Schilderung des Sonnenaufganges im Meer; und, siehe da! sie will die Sonne in der Nordsee aufgehn sehen. Nun ging es fort über Holmsloh, wo sie nebenher den Bankler Schlauch von seiner Habsucht bekehren wollte. Ach, ich wäre gern dort, recht gern, wenn ich nicht fürchten müßte, dann einmal in einer guten oder bösen Stunde meiner Tante verhandelt zu werden. Des Banklers Bruder ist ein liebenswürdiger Mann, obgleich meine Tante ihn nicht leiden mag; wie gemein er ist, sagt sie, das hört man an seinen vielen Sprichwörtern. So sagte er ihr das letzte Mal, als sie, wie begeistert, die erhabensten Dinge redete: eine Sternschnuppe ist kein Stern, so ähnlich eins dem andern auch sieht; und, Ruhme, Begeisterung verlangt etwas mehr als Wasser zu ein paar Thränen, und Luft zu großen Worten. Die machen wohl eine Sternschnuppe, aber keinen Stern.

Sie erröthete und schwieg; aber natürlicher Weise kann sie den Mann nicht leiden, der ihr Deutsch sagt, daß er sie erräth.

Ich saß neben ihm, mit einem recht angenehmen Mädchen, das er aus großem Elend gerettet hat. Sie heißt Hannchen, und fast glaube ich, sie liebt ihn, so ungleich Beide auch an Jahren sind. Zulchen, ich könnte dir recht viel Interessantes von diesem Mädchen und ihrem Liebhaber, dem Oheim, schreiben: wie zart seine Liebe ist, wie unbeschreiblich zart! Und dennoch behält diese zarte Liebe den Charakter des Mannes, einen leichten Anstrich von komischer Fröhlichkeit. Doch davon ein andermal.

Wir sitzen neben ihm, und plaudern. Er bekommt einen Brief, erschrickt, wird beim Lesen blaß, und ruft ein paar Worte aus, die mir zeigen, daß in dem Briefe von dem Mädchen aus Brinkborn die Rede ist. Sie ist entführt, sage ich. Jetzt fragt er mich, ob ich etwas wisse; ich muß ihm

endlich den Namen Horn nennen. Horn? ruft er. Gott verdamme den Schurken! Du kennst ihn, Emilie? — O, da floss mein Herz in Thränen! Aber doch konnte ich nichts sagen. Ich berief mich auf meine Tante. Sie erzählte dem Oheim von dem Grafen, und jedes Wort hätte meine Brust zersprengen mögen. Zum Glück sagte sie von meinem Verhältnisse zu ihm nichts, nicht ein Wort. Der Oheim reiste ab. Als er zurückkam, war er so traurig, so von ganzem Herzen betrübt, daß wir Alle glaubten, es sey ein großes Unglück geschehen.

Wir schickten Hannchen zu ihm, um nur erst zu erfahren, was es wäre; doch er sagte nur einzelne Worte. „Ach, Kind, wenn so das ganze Paradies auf einmal versinkt: was läßt sich da thun!“ — Die alte Base Susanne sagte: wenn es nur nicht etwas mit seinem Neffen gegeben hat! (Sie wollte das aus der Art seiner Betrübniß errathen.) —

Bei Tische kitzelte er mit der Gabel

auf dem Tischtuche, oder zeichnete mit dem Finger Buchstaben. — Es ist eine sehr üble Eigenschaft des Menschen, daß er dennoch vergnügt seyn kann, wenn auch ein Betrübter in der Gesellschaft ist. Wir lachten oft recht herzlich; denn Hannchen hat die Gabe, alles um sich her zu erheitern. Mitten in unsrer Heiterkeit blickte er zuweilen auf, mit feuchten Augen, mit einem Zuge von so inniger Betrübniß um den Mund, daß wir uns Alle schämten. O, seyd nur heiter! sagte er; kehrt euch an mich nicht, ob ich gleich wünschen könnte, daß alles um mich her mit mir trauerte. Ich mußte immer lachen, wenn ich las, man habe bei Solimans des Ersten Begräbniße den Pferden ein Pulver in die Nase geblasen, damit sie weinen sollten; und, bei meiner Seele! jetzt könnte ich das billigen: so betrübt bin ich!

Als wir jetzt wieder über die weinenden Pferde lachten, stand er lächelnd auf, um allein zu seyn.

Wir, die Tante und ich, fuhren nun

ab, den Sonnenaufgang zu sehen. Indeß, als wir zwölf Stunden die Elbe hinunter gefegelt waren, hatte die Tante genug. Sie stieg aus, ließ einen Wagen kommen, und, um doch etwas zu thun, fuhren wir längs dem Ufer hinunter; aber alles fing an ihr zu mißfallen, die Menschen, die Gegend, der Strom. Man sollte es verschwören, sagte sie, aus dem Hause zu gehen. Es ist thöricht, für das Vergnügen Anstalten zu treffen, und der Oheim hat Recht, daß wahres Vergnügen recht wohlfeil seyn muß, ohne daß man eine Treppe darnach zu steigen braucht. So ging sie zurück nach Bruchdorf, um — du glaubst es nicht; aber es ist dennoch wahr! — um Griechisch zu lernen, „die Sprache des einzigen Volkes auf dem Erdboden.“ Diese Verwandlung in eine Griechin kostete der Tante nicht viel Mühe; denn sie hatte schon einmal die Aspasia gespielt, und der ganze Theater-Apparat war noch da. Ich spotte? Ja, Julie, ich spotte wirklich; aber es ist auch schwer, hier nicht zu spotten.

Doch ich wollte dir ja etwas ganz Andres schreiben. Wir fuhren wieder nach Holmsloh. Da ließ sich ein Fremder melden. Es war der Vater des entführten Mädchens aus Brinkborn. In der That, ich gab kaum Acht, was gesprochen wurde, weil ich in mich selbst versunken war. Da höre ich, der Neffe des Oheims, ein junger Schlauch, habe das Mädchen verführt und dann entführt; nicht der Graf Horn. Ich bin vor Freude außer mir, springe auf, eile zu dem Oheim, und rufe: Wie? nicht der Graf? Nein, sagte er betrübt; leider, ist es mein Neffe! O mein Sohn, mein Sohn! rief er jetzt in Tönen gänzlicher Trostlosigkeit.

Diese Töne durchdrangen mein Herz; aber dennoch schwebte ich in einem Himmel voll Freude. Ich umarmte meine Tante, und rief: o, er ist unschuldig! er ist unschuldig!

Doch, als ich allein war, fiel mir ein, daß ich ihn ja mit meinen eigenen Augen gesehen hatte, daß also kein Irrthum mög-

lich war; und nun versank der Himmel wieder in finstre Nacht des Kammers. Wir fuhren ab. Ich möchte doch wissen, sagte die Tante unterwegs, wie das zusammenhängt. Es war der Graf, der das Mädchen entführte: meinst du nicht, Emilie? Er war es gewiß. Das Beste wäre, wir führen bei dem Prediger in Brinkborn vor, und hören selbst; denn hätten wir dem Grafen Unrecht gethan — setze sie mit einem Engelslächeln hinzu —, so wären wir ihm eine recht große Genugthuung schuldig. — O, ich wäre ihr beinahe zu Füßen gesunken.

Wir fuhren nach Brinkborn. Die Tante hat eine sehr angenehme Art, mit Jemand Bekanntschaft zu machen. Schon nach fünf Minuten hatte sie das Vertrauen des Predigers. Nun sagte sie, auf mich zeigend: „sie ist Braut, doch nur halb und halb, von dem jungen Schlauch. Wir hatten alle Ursache zu glauben, es wäre nicht der junge Schlauch, der Ihre Pflegetochter entführt hat, sondern ein Graf Horn.“

Ueltfam! antwortete der Prediger; das meint auch der Oheim des jungen Herrn Schlauch. Ich weiß gar nicht, wie ein Graf Horn hat in diese unglückliche Begebenheit gemischt werden können. — Nun erzählte der Prediger das Entstehen der Liebe zwischen Schlauch und Emma. Wann war das? fragte meine Tante; und — es fiel gerade in die Zeit, da der Graf mit uns in Hannover war. Aber — doch war es der Graf, der das Mädchen hier von dem Kirchhofe entführte und in den Wagen trug. Ich sah an dem Kopfschütteln der Tante, daß sie das dachte, so gut wie ich. Sie fragte weiter: in welcher Verbindung stand denn der Graf Horn mit Ihrer Pflergetochter?

In gar keiner, antwortete der Prediger eifrig; ich habe den Namen Horn nie nennen hören, und meine Pflergetochter war so frei, so unabhängig erzogen, daß es ihr gar nicht einfiel, mir etwas zu verschweigen.

Ueltfam! sagte die Tante; und doch...

Sie hatte mir verboten, unser nächtliches Abenteuer auf dem Kirchhofe hier zu erzählen: denn, sagte sie, wir wissen gar keinen Grund anzugeben, warum wir dem Grafen aufgelauert haben, wenn wir nicht deine Liebe gestehen wollen; und das können wir bei dem Plane zu einer Heirath mit dem jungen Schlauch nicht. Auch steht der junge Schlauch in gar keiner Verbindung mit einem Grafen Horn, hat mir der Oheim versichert, der den Umgang seines Neffen genau kennt.

Kurz, Julie, nach des Predigers Erzählung ist Schlauch der Verföhler des Mädchens. Aber wir haben den Grafen Horn gesehen; ich habe ihn deutlich erkannt, obgleich meine Tante jetzt meint, die dunkle Nacht und unsere Aengstlichkeit könnten uns getäuscht haben. Ich stelle mich, als ob ich das glaube; allein ich habe seine Stimme gehört, und ihn so deutlich erkannt, als hätte er mit mir geredet. O, meine theure, unglückliche Emma! sagte er; so habe ich dich gerettet! Das, liebe

Julie, sind seine Worte. Es konnte kein Mißverständniß seyn. Wäre es ein Abenteuer von andrer Art gewesen: wie hätte er den Namen Emma gewußt? Meine theure, unglückliche Emma! sagte er. Das Mädchen rief ihm entgegen: mein Geliebter, du kommst! — Nein, Julie, er ist nicht unschuldig; er war es gewiß!

So habe ich dich gerettet! sagte er weiter. Und, Julie, das paßt nun wieder gar nicht.

Ich schrieb an Hannchen nach Holmsloh, und ersuchte sie, mir zu sagen, ob der Neffe ihres Oheims der Entführer sey. Sie antwortete mir: er wäre es ganz gewiß. Daran lasse sich gar nicht zweifeln; denn in Schlecting, wo er über die Elbe gegangen sey, habe ihn der Fährmann erkannt. Zuletzt schrieb Hannchen noch: eben jetzt sagt mir der Oheim: bis Cüstroh habe er Eduards Spur behalten; doch nicht weiter.

Ich sende dir Hannchens Brief selbst, aus dem du sehen kannst, daß der Entführer nicht der Graf Horn, sondern der junge Schlauch gewesen ist. Auch beruft sich Hannchen zum Beweise auf Emmas Papiere, die ihr der Oheim in Vertrauen gezeigt hat. Aber doch habe ich den Grafen gesehen!

Wäre es Schlauch gewesen, den ich so gut kenne, so — Du siehst leicht, daß hier kein Mißverständniß seyn kann. Ich zerbreche mir vergebens den Kopf darüber. Der Bruder, den man in Holmsloh den Wildfang nennt, und den ich nicht von Person kenne, ist es nicht gewesen, sondern Adolph, dem ich bestimmt bin: das sagte der Prediger, Emmas Pflegevater, mit dürren Worten. Nach einer Stelle in Hannchens Briefe könnte ich glauben, es wäre Eduard. Aber das ist ein bloßes Mißverständniß; denn der Prediger kennt den Kaufmann Adolph Schlauch sehr genau, und hat ihn oft im Comptoir gesprochen.

Wir reisten ab. Die Tante schüttelte den Kopf, und sagte: ich werde so leicht nicht wieder nach Holmsloh kommen. Den Einen Sohn erklären die Eltern selbst für einen Laugenichts; den andern — nun, man wird doch nicht verlangen, hoffe ich, daß ich meine Nichte einem verächtlichen Mädchenverführer geben soll? Ich bedaure nur die Eltern. Eduard schwärmt in der Welt umher, spielt, verschwendet, und hält sich Mädchen. Adolph ist ein Heuchler, der scheinbar ganz ordentlich lebt, und dann doch ein Mädchen entführt. Du kannst deine Verbindung mit den Schlauchs als abgebrochen ansehen, Emilie. Nein, das konnte mein Mann nicht verlangen. Eine Fremde, eine Bettlerin, würde ich so nicht wegwerfen; und nun gar meine Nichte, ein so liebes, reines Wesen! Finden wir den Grafen, Emilie . . . Sie lächelte, schwieg, und hob mir das Gesicht auf, um mein Erröthen zu sehen.

O Julie, er ist unschuldig! er ist es gewiß! Ich kann nicht mehr zweifeln. Und

nun bekam die Tante an mir eine recht heitre Gefährtin bei ihren abentheuerlichen Reisen. Ich freuete mich, wenn die Pferde vorgehängt wurden. Jeder Reiter, den ich in der Ferne erblickte, war der Graf. Stiegen wir in einem Wirthshause aus, so zitterte ich, so fühlte ich die Gluht auf meinen Wangen; denn ich war fest überzeugt, er müsse mir entgegen kommen. Und doch kann ich den drückenden Gedanken nicht los werden: es war der Graf, den ich auf dem Kirchhofe sah; es war der Graf, in dessen Arme sich Emma warf. Er umfaßte sie, er drückte sie an das falsche Herz, ach! das noch so eben für mich geschlagen hatte.

Das Bild steht, wie fest gezaubert, vor meinen Augen. Und Alle, der Oheim, Hannchen, der Prediger, meine Tante, Alle sagen: es war Adolph Schlauch, nicht Horn. O, könnte ich doch denken: ich war verblendet, war außer mir! Aber ich habe ihn gesehen, ich habe seine Stimme gehört.

Wäre er vielleicht Adolphs Freund? Nein; unter den Bekannten Adolphs ist kein Graf, kein Horn. O Julie! wenn ich ihm nun einst wieder begegne, und meine zitternde Stimme fragt ihn: waren Sie es, der den Abend —? und er erröthet dann, oder erblaßt, und stammelt hervor: ich bin schuldig! Julie, dann werde ich auf ewig alle Männer fliehen, und meiden, und ihn lieben; denn — ach! ich fühle, ich kann ihn nicht aus meinem Herzen reißen, und wäre er der größte Bösewicht.

O, und wenn ich mich nun wieder erinnere, wie er in den ersten Augenblicken unsrer Bekanntschaft in einer so edlen Haltung an dem Wagen neben uns weg ritt; wie er so fröhlich, so unbesorgt, und doch so zart war, so muthig und doch so weich, so stark und doch so sanft — Julie, es ist nicht, es kann nicht seyn! Er ist gut, edel, unschuldig.
